Literatur und Kunst des Auslandes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

keit individueller Vortragsbeeinflussung schließlich vielleicht bis zu einer gewissen Kunst des Pianolaspieles fortgeschritten wird, sind sie durchaus zu begrüßen. Ein entschiedenes Abweichen von dieser Richtung und damit ein direktes Verkennen des kulturellen und künstlerischen Wertes der Erfindung zeigt sich aber in dem schon durch die Metrostylevorrichtung des Pianola angebahnten Streben, ein möglichst getreues Kopieren der Vorträge anerkannter Künstler zu erzielen. In dieser Mumifizierung ursprünglich lebendiger Vorträge dokumentiert sich ein gänzlicher Mangel an Verständnis für den eigentlichen Wert und Reiz musikalisch künstlerischer Reproduktion, der eben grade in der lebensvollen Gestaltung des Augenblicks beruht. Der genialste Vortrag, nach Belieben oft von einer Walze mit maschinenmäßiger Genauigkeit heruntergespielt, büßt eben dadurch den Zauber seiner ursprünglichen, in seiner Erzeugung aufblitzenden Genialität vollkommen und restlos ein. Die Phrase, die, glaube ich, Paderewski in den Mund gelegt wird, es sei ihm ein herzerfreuender Gedanke, daß nun auch seine spätern Nachkommen ihn noch spielen hören könnten, ist eben nichts als eine Phrase: sie werden niemals ihn, sondern immer nur einen Automaten hören. Wenn also die Pianola- etc. Industrie sich auf künstlerischer Höhe erhalten will, wird sie gut tun, den Weg der Imitation lebender Künstler wiederum und für immer zu verlassen, sonst läuft sie Gefahr, fürs Panoptikum, nicht für die Kunst zu arbeiten. W. H.

Literatur und Kunst des Auslandes

† **Eduard Grieg.** Über den traurigen Flächen der Maremmen hatte noch die Nacht gelegen. Auf der Campagna Romana erhob sich schon die Morgenröte. Ich war müde von der in der Bahn durchwachten Nacht. In Orbetello fand ich die römischen Abendblätter, und dann, während die Sonne aufging, las ich: Grieg ist tot! Da schien auf einmal diese heroische Landschaft, deren feierliche Ebenen vom festgeschnittenen Gebirge begrenzt sind, erfüllt von unendlichem Klange; der Sonnenaufgang aus „Peer Gynt“ erschien mir in seiner ernsten Melancholie wie das Lied, das die Sonne über die kaiserliche Wüste des Ager Romanus singt. — Mit dem Tode Griegs (er starb in Bergen, wo er vor 64 Jahren geboren wurde) verlieren wir den letzten großen Meister des Liedes, der Melodie des Nordens und einen der mächtigsten Zauberer der Töne überhaupt. In seinen Sonaten und seiner Quartettmusik offenbart sich die süße Schwermut und Phantastik des Nordens so gut wie in den Liedern, in denen Grieg die Motive seiner norwegischen Heimat zu hoher künstlerischer Wirkung verwertete. Als ein Meister der Orchestrierung bewährte er sich in der Musik zu Ibsens gewaltiger Dichtung „Peer Gynt“, in der die seltsamsten Wirkungen erreicht werden und in deren Ouvertüre das Beste enthalten ist, was über den „nordischen Faust“, wie man die Tragödie schon genannt hat, gesagt werden kann. Grieg war auch in herzlicher Freundschaft mit Björnson verbunden, der jetzt als Einziger einer großen Epoche der Kunst seiner Heimat übrig bleibt. —

† **Sully Prudhomme.** Der französische Dichter Sully Prudhomme ist in Paris gestorben. Er war keiner von den Großen, die das Denken der Welt in neue Bahnen lenken, aber er hat in wunderbar ziselierten und vollendeten Versen der französischen Sprache neue Schönheiten abgerungen. Er gehörte zu den „Parnassiens“, die das Prinzip der Kunst um ihrer selber willen vertreten, aber er ward diesem Grundsatz selber untreu, indem er philo-

sophische Gedanken in künstlerischer Form behandelte, nicht immer mit Glück. Die Popularität, die der Dichter genoß, verdankt er namentlich seiner sentimentalen, im besten Sinne des Wortes bürgerlichen Auffassung aller Verhältnisse des Lebens. Ein Verständnis seiner Vorzüge setzt unbedingt die Kenntnis des Französischen voraus, so daß Sully Prudhomme im Ausland fast nur dem Namen nach bekannt wurde. —

Felix Weingartner in Wien. Was beinahe unmöglich erschien, ist nun doch wahr geworden: Felix Weingartner geht als Direktor an die Wiener Oper. Der ganze Apparat internationaler Beziehungen wurde in Bewegung gesetzt, um von der preußischen Krone die Genehmigung zu erhalten, die notwendig war, weil der Maestro sonst eine hohe Konventionalstrafe und allerlei andere Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hatte, wenn er gegen seinen Kontrakt ein Engagement in Europa annahm. Als Erfolg des schon lange lendenlahmen Dreibunds ist die Tatsache gewiß beachtenswert. — Gustav Mahler, der bisherige Direktor, wird die Leitung der Oper in Wien wenigstens nominell bis zum Dezember weiterführen. —

Guy de Maupassant. Die neue Berliner Zeitschrift „Morgen" wird demnächst einige noch unveröffentlichte Novellen Guy de Maupassants in deutscher Uebertragung zum Abdruck bringen. In seiner Heimat bereitet die „Imprimerie Nationale" eine Gesamtausgabe der Werke des Dichters vor, die auf siebzehn Bände berechnet ist und außer sämtlichen, auch den von Maupassant später verworfenen Werken, auch die Briefe enthalten wird. Diese Neuausgabe, die sich in der Ausstattung derjenigen der Dichtungen Victor Hugos würdig zur Seite stellen soll, ist um so mehr zu begrüßen, als sich bisher der Verleger Ollendorff nicht entschließen konnte, die Illustrationen auszumerzen, die zu einer Kolportageliteratur besser passen würden. —

Vandalismus im Louvre. Die verstärkte Bewachung der Sammlungen hat sich als noch nicht genügend erwiesen. Aus reiner Zerstörungslust oder um Aufsehen zu erregen, sind neulich wieder verschiedene Beschädigungen an Kunstwerken verübt worden, von denen besonders die „Salbung Karls des Großen" von Ingres gelitten hat. Immerhin hofft man sämtliche Werke durch Restauration wieder zu retten. Infolge dieser Vorgänge hat die Direktion des Louvre mit der Polizei eine Vereinbarung getroffen, wonach in Zukunft die Überwachung durch ein starkes Aufgebot von Schutzleuten in Zivil geschehen soll. Vor dem radikalsten Mittel, der Überglasung aller Bilder, scheint man noch zurückzuschrecken.

Ein neues Bild Jan Vermeers. Dem verdienten Direktor des Mauritshuis im Haag, Dr. Bredius, ist es gelungen, in einer Privatgalerie in Brüssel ein noch unbekanntes Bild Jan Vermeers van Delft zu entdecken. Der Meister, der namentlich durch seine helle, ganz modern anmutende Lichtbehandlung interessiert, ist vorläufig nur durch eine kleine Anzahl von Gemälden bekannt, so daß der Fund auch kunsthistorische Bedeutung gewinnt. Das Bild, das in kleinem Format eine weibliche Halbfigur darstellt, ist vorläufig leihweise dem Mauritshuis überlassen worden. —

Neue Antiken. Der Boden Italiens ist auch nach jahrhundertelangen Plünderungen noch unerschöpflich. In Rom, wo durch die gegenwärtige fieberhafte Bautätigkeit große Gebiete des Bodens untersucht werden, ist wiederum eine Statue von hohem Werte entdeckt worden. Es handelt sich um eine Obsthändlerin, die auf dem antiken Obstmarkt gestanden haben dürfte, da sie in dessen Nähe, unterhalb des tarpejischen Felsens, lag. Die Statue ist mit der berühmten Alten im kapitolinischen Museum verwandt, aber besser gearbeitet als jene. — Auch in Neapel wurde kürzlich eine kopflose männliche Statue von edler Arbeit ausgegraben. —

H. G. Pr.